

Analyse von Religionsunterricht

1

1.1 Aufgabe der Unterrichtsanalyse

Unterricht zu beobachten und zu analysieren begegnet als Aufgabe überall dort, wo Lehrer (Pfarrer) ausgebildet werden. Wo in der ersten Phase der Ausbildung Schulen besucht werden, stellen zunächst geeignete Lehrer ihren Unterricht vor (»Ausbildungslehrer«) oder Dozenten übernehmen selbst Unterricht, um ihren Studenten zu zeigen, »wie man's macht«. Das war das übliche Vorgehen am Lehrerseminar, den Pädagogischen Instituten und deren Nachfolge-Hochschulen. An der Universität gab es das nur vereinzelt (Petersen in Jena!), und es ist - mit Ausnahme weniger Religionspädagogen - im Fachstudium der gymnasialen Fächer auch heute noch unüblich. Der Gymnasialprofessor/Studienrat und seine Ausbildung sind etwas im Vollsinn »Akademisches«.

Realer Unterricht bleibt stets hinter dem Ideal zurück; er gelingt niemals ganz. Redlicherweise stellt also niemand Unterricht vor, der (unkritische) Nachahmung erwartet. Welche Zielsetzung ist dann angemessen? Praktische Vollzüge zu beobachten und objektiv zu kritisieren und zu bewerten, das soll zunächst für diejenigen Entscheidungen sensibilisieren, die bei der Planung wirksam waren und im Vollzug des Unterrichts durchgehalten oder variiert wurden. Wenn Dozenten selber Religionsunterricht halten, geht es um die Praxisrelevanz der in Vorlesungen und Seminaren wie in Publikationen vorgestellten Theorien. Unterrichten Studenten, Examenskandidaten oder Referendare, so geht es um das Realisierenlernen, um Selbstbeurteilung der erbrachten Leistung auf der Basis des Gesprächs mit der Lerngruppe und ihrem Leiter, schließlich auch um gerechte Benotung.

»Vormachen« und »beurteilen« ziehen als solche den Verdacht auf sich, daß subjektive Kriterien im Spiel sind. In der Ausbildung an Pädagogischen Hochschulen und bei Examenslehrproben sind mir wiederholt Kandidaten begegnet, die sich als ungerecht behandelt betrachtet haben. In der Tat führt die Benotung nach subjektiver Einschätzung zu Ungerechtigkeiten. Ein in der zweiten Dienstprüfung auch bei der Wiederholung in der Examenslehrprobe mit »mangelhaft« benoteter Referendar suchte meinen Rat. Er legte mir seinen Stundenentwurf vor, den der benotende Fachleiter besonders kritisiert und mit dem er seine Benotung begründet hatte. Die erste Staatsprüfung hatte er im Fach »Katholische Religionslehre« an *seiner* (nicht meiner!) Universität mit »sehr gut« abgelegt. Der Entwurf seiner Lehrprobe konnte sich in den kritisierten Passagen auf anerkannte Literatur berufen. Ich hätte diesen Entwurf mit »gut« benotet. Über den Verlauf der Lehrprobe konnte ich natürlich nicht urteilen. Bei der gerichtlichen Nachprüfung in zwei Instanzen wurde festgehalten, daß es einem Gericht ausschließlich zustehe, die

Beachtung der Prüfungsvorschriften zu überwachen. Die Festsetzung der Note liege rein im Ermessen der Prüfungskommission und könne nicht gutachterlich angefochten werden. Gegen Fehlbenotungen gibt es keine zweite Instanz!

Der Verdacht auf mangelnde Objektivität richtet sich nicht nur gegen die Benotung von Studenten und Referendaren. Gelegentlich wird auch bezweifelt, daß es derjenige gut gemacht habe, der als Übungslehrer oder Dozent eine von Studenten beobachtete Unterrichtsstunde gehalten hat. Die Kritik deckt grundlegende Mängel des Verfahrens auf oder appelliert doch mindestens an gründlicheres Nachdenken:

1. Die dem vorgezeigten Unterricht zugrundeliegende Didaktik, d.h. die inhaltliche Vorentscheidung als eine Theorie, wird in der Regel nicht oder nur unvollständig expliziert und stellt sich nicht der Kritik.
2. Handelt es sich um Unterricht von Studenten oder Referendaren, bleibt die Bindung an die Didaktik (Theorie) des Seminarleiters oft unreflektiert. Zu solcher Reflexion fehlt die Zeit, da die Nachbesprechung (und natürlich auch die Vorbesprechung) des Unterrichts »ausufern« würde, gäbe man ihr den erforderlichen Raum. (Ich kenne wenige Stellen - ein Priesterseminar und ein Predigerseminar -, wo solche Besprechungen genügend Zeit finden und eine hohe Ausbildungseffizienz zur Folge haben!) Gelegentlich ist solche Reflexion unerwünscht, weil sie nicht im Praxisbezug geschieht, sondern sich auf die Metaebene des Unterrichts begibt und dort verbleibt. Der unerläßliche »Vorsprung« des erfahrenen Lehrers/Dozenten wird dabei eventuell grundsätzlich in Frage gestellt. Dies ist insofern legitim, als der Unerfahrene gelegentlich aufdeckt, was durch ständige »Berufung auf Erfahrung« unter den Teppich gekehrt wurde. Es gibt (gab) aber auch das Palaver auf der Metaebene, das sich eine nicht mehr kritisierbare Praxis zu konstruieren ansieht, die insofern je schon im Recht ist, als sie ja mit der (kritischen) Theorie übereinstimmt, auf die sie sich beruft. Im schlimmsten Falle wurde entdeckt, daß »Störungen Vorrang haben«, und auf diese Weise eine Kompetenzkompetenz beansprucht. Kommunikation von Studenten und Lehrern/Dozenten wurde zum Dauer-Gesprächsgegenstand. Nicht so allerdings in der Ausbildung von Referendaren!
3. Für die Rückbindung des Gesprächs über den tatsächlichen Verlauf von Unterricht an die Didaktik/Fachdidaktik und für die Würdigung des Verlaufs ist eine zuverlässige Protokollierung des Verlaufs erforderlich. Die hierfür notwendige Tonbandaufzeichnung oder der Film stehen häufig nicht zur Verfügung. Eine zuverlässige Beobachtung des Stundenverlaufs durch die Lerngruppe, auf die man sich beziehen könnte, ist oft nicht erfolgt. Dieser Mangel beruht meist schlechthin auf Unkenntnis. Man weiß nicht, »wie man mit Hilfe systematischer Beobachtung Verhalten mißt«.¹
4. Es wird versäumt, Zielsetzungen des Unterrichts festzulegen und - noch vor einer Erfolgskontrolle - aus dem Schülerverhalten zu Hypothesen über Erfolg und Mißerfolg zu gelangen. Auch ist (häufig) die einzelne Stunde in

1 W. Schulz u.a., Verhalten im Unterricht. Seine Erfassung durch Beobachtungsverfahren, in: Handbuch der Unterrichtsforschung 1, Weinheim 1970, 633-852, hier: 640.

ihrer Position im Gesamt einer Unterrichtseinheit von mehreren Stunden und innerhalb der Zielsetzung und Thematik des ganzen Schuljahres nicht erfaßt. Über Vorausgegangenes und Folgendes werden (wenn überhaupt) lediglich Vermutungen angestellt.

5. Es fehlt an von allen Betroffenen und am Gespräch Beteiligten anerkannten Kriterien der Protokollierung und Analyse von Unterricht.

Es zeigt sich somit, daß einer angemessenen Unterrichtsanalyse Entscheidungen über die Beobachtung und Protokollierung von Unterricht vorausgehen müssen und ein vorausgehendes Gespräch das »Vorspiel« des Unterrichts theoretisch soweit klären sollte, daß Hypothesen über dasjenige aufgestellt werden können, was sich in der Praxis des »Unterrichtsspiels« ereignen wird und was zu erreichen ist.

In der Tat gibt es mehr zu beobachten, als die normale Kameraführung auf dem Videoband festhält, von der Einbettung der beobachteten Stunden in das Gesamt der Unterrichtseinheit, der schulischen Interaktion, der sozialen und erzieherischen Vorgänge einmal abgesehen. Jeder Unterricht, und Religionsunterricht ganz besonders, hat seine Atmosphäre, die zuverlässig zu diagnostizieren und über die verständig zu kommunizieren lange Übung und einiges Geschick verlangt.

Unsere Vorarbeiten² haben jedoch gezeigt, daß auf der Basis eines Verbalprotokolls, das seinerseits die Abschrift des verbalen Geschehens und die Kodierung der weitgehend standardisierten nonverbalen Verhaltensweisen von Lehrern und Schülern umfaßt, eine geeignete Basis darstellt, um in einer Unterrichtsanalyse zu Aussagen über Inhalte, Methoden und Interaktion zu gelangen und begründete Zielvermutungen festzuhalten, die einer Erfolgskontrolle ausgesetzt werden können.³

1.2 Das Verbalprotokoll

Es gibt transportable Tonband-Geräte, die - mit an den Ecken des Klassenzimmers auf »Stativgalgen« aufgehängten Richtmikrophonen verbunden - Mitschnitte liefern, nach denen sich ein Verbalprotokoll schreiben läßt, dessen Reliabilität bei 95-99% liegt. Besonders in der Grundschule, bei hektischer Kommunikation, bei Überlappen der Rede von Lehrer und Schülern oder von mehreren Schülern ist der Zeitaufwand jedoch ziemlich hoch. Er liegt nach unseren Erfahrungen bei 10-20 Stunden pro Unterrichtsstunde von bis zu 45 Minuten Dauer. Dabei ist ein zweimaliges Kontrollieren der Niederschrift am erneut abgehörten Tonband eingerechnet.

2 Mainzer Dokumentation von Religionsunterricht (94 Stunden), 1974 (Manuskriptvervielfältigung. - Bezug über das Seminar für Religionspädagogik, FB 01, Universität, Postfach, 6500 Mainz). - Die Arbeit eines Teams verschiedener Wissenschaftler wurde in drei Sammelbänden festgehalten (hg. v. G. Stachel): Die Religionsstunde - beobachtet und analysiert. Eine Untersuchung zur Praxis des Religionsunterrichts, Zürich/Köln 1976; Bibelunterricht - dokumentiert und analysiert. Eine Untersuchung zur Praxis des Bibelunterrichts, Zürich/Köln 1976; Sozial-ethischer Unterricht - dokumentiert und analysiert. Eine Untersuchung zur Praxis des problemorientierten Unterrichts, Zürich/Köln 1977.

3 Zusammenfassende Darstellung in: G. Stachel, Religionspädagogische Tatsachenforschung. Protokollieren und Analysieren von Unterricht, in: Ders., Erfahrung interpretieren. Beiträge zu einer konkreten Religionspädagogik, Zürich/Köln 1982, 57-73.

Moderne Cassettenrecorder liefern - auf dem Tisch hinter dem Lehrer plziert - fast gleichwertige Ergebnisse. Höchste Genauigkeit erreicht man, wenn einem Schüler die Aufgabe zugewiesen wird, während des Unterrichts ein Mikrofon jeweils auf denjenigen zu richten, der gerade redet.

Stehen mehrere Beobachter zur Verfügung, so werden die Aufgaben verteilt:

- das *nonverbale Verhalten des Lehrers* einschließlich Tafelanschrift, Gebrauch von Büchern und Medieneinsatz zu notieren (Position im Raum, Motorik, Gestik, Mimik, Zuwendung zur ganzen Klasse, zu einzelnen Schülern, Beachtung oder Nichtbeachtung von Schüleraktivitäten und Störungen; das Ergreifen und Vorzeigen von Gegenständen, Bildern u.ä.);
- das *nonverbale Schülerverhalten* festzuhalten (Wortmeldung; Berücksichtigung der Wortmeldung mit Notierung von Name oder Platzziffer des Schülers; Unterrichtsgespräch von Schüler und Schüler; Bewegungen im Zimmer; unterrichtsrelevante Tätigkeiten einzelner Schüler oder ganzer Gruppen von Schülern; Verhalten bei Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, erkennbare Nichtbeteiligung (z.B. zum Fenster hinausschauen, unterrichtsfremde Tätigkeiten - einschließlich von motorischem Verhalten, Störungen u.ä.).

Die Zuordnung der Kodierung nonverbalen Verhaltens geschieht (so in der Mainzer Dokumentation) im rechten Drittel der Seite des Verbalprotokolls, kann aber auch in Klammern im Text selbst notiert werden. Der Rückbezug auf Videobänder gefilmten Unterrichts ist nützlich, aber sehr zeitaufwendig. Wir haben bei einer Untersuchung nonverbalen Lehrerverhaltens 195 Kategorien der Motorik, Mimik und Gestik aufgestellt.⁴

An dieser Stelle soll das letzte Verbalprotokoll abgedruckt werden, das in der Vorphase einer anlaufenden Untersuchung aufgenommen, diktiert und getippt wurde. Verbalprotokolle, die wir anfertigen, entstehen nie in der Erwartung, etwas zu zeigen, das in irgendeiner Weise vorbildlich sein soll. Die Dokumentation und Analyse konkreter Verläufe will das Besondere, das Eigentümliche eines Unterrichts erheben und läßt die Vermutung offen, ob dabei Typisches entdeckt werden kann, d.h. ob eine Mehrzahl von Mitschnitten Analysen falsifiziert oder weitergelten läßt, zu denen wir gelangen. Die vorgestellte Stunde, am Ende des 2. Schuljahrs aufgezeichnet und beobachtet, wurde im Hinblick auf die Beobachtung einer bestimmten Art von Symboldidaktik in der Grundschule festgehalten. Die Lehrkraft empfahl sich durch ihre Funktion in der Fortbildung sowie durch ihre Publikationen. Es sei der Hinweis erlaubt, daß wir nach einer Phase engagierter Diskussion über Kirchlichkeit / mangelnde Kirchlichkeit von Religionsunterricht nicht voraussehen konnten, ob und wie die Kritik am anthropologisch-erfahrungsorientierten Religionsunterricht auf die Praxis selbst durchgeschlagen hat. Es wird sich zeigen, ob wir einen normalen Fall gegenwärtigen Grundschulunterrichts dokumentiert haben; dies wird aber erst im Sommer 1990 zu sehen sein.

4 R. Gröger, Kommunikation im Religionsunterricht durch Mimik-Gestik-Motorik des Lehrers. Audiovisuelle Bestandsaufnahme und erste Versuche zur Interpretation (Manuskript), Mainz 1982.

Im Hinblick darauf wird der Leser gebeten, Geduld walten zu lassen. Das vorliegende Dokument soll weder vorbildhaft noch demotivierend verstanden werden, sondern die Möglichkeit bieten, einiges analytisch zu erheben, das jeder verständige, unsere Methode akzeptierende und richtig analysierende Leser als objektives Ergebnis anerkennen wird. Vielleicht werden einige Ergebnisse Hinweise in Richtung auf eine zusammenhängende Einordnung und Bestimmung des dokumentierten Unterrichts geben.

2 Die Heilung eines Taubstummen (Mk 7,32-37) als Bibelunterricht im 2. Schuljahr

2.1 Das Verbalprotokoll der Stunde⁵ vom 17. Mai 1989 (Grundschule im Rhein-Main-Gebiet)

[...]

L Wir sind ja heut' zum ersten Tag, ja zum ersten Tag wieder hier in der Schule nach einer Reihe von freien Tagen. Was war denn, denkt mal nach, was war denn das? Warum hattet ihr die ganze Zeit frei?

S Pfingsten.

L Weiter bitte! (Pause) Christian.

S Weil es Pfingsten war.

L Ja, und was war denn da an Pfingsten? Was habt ihr da gemacht, Sabrina?

S Da waren wir ... (zu leise).

L Auch, ja, was noch?

S ... daß der Heilige Geist gekommen war.

[...]

L Ja, dann wollen wir uns vielleicht erinnern. Beim ersten Pfingstfest, als der Heilige Geist zu den Jüngern kam, hat sich noch vieles ereignet. Vielleicht viel mehr als jetzt bei euch am Pfingstfest. Hm, Christian.

S Die haben auch Mut gehabt zu sprechen.

[...]

L Ja und ...

S Eh, der Heilige Geist ist über die Jünger gekommen.

L Mhm. Und ...

S Sie sind dann ausgegangen und haben mit den, haben viele Sprachen gesprochen, da hat, da hat der eine gesagt: Wieso verstehen wir alle diese Muttersprache?

S Als die alle die Sprache gesprochen hatten, da kamen Menschen, die sagten, die sind ja betrunken.

S Dann sagte der Petrus, diese Menschen sind nicht betrunken.

L Hm! Sondern, der hat das auch erklärt, daß sie nicht betrunken sind.

S (meldet sich ächzend)

L (zu leise) ... habt ihn schon gehört, gell. - Ja, Stefanie.

S Der Heilige Geist ist heruntergekommen.

L Ja.

S Sie waren wie Feuerzungen.

L Laut, sprich den Satz aus (flüstert).

S Sie waren wie Feuerzungen.

L Hm, mit dem Feuer, was war das? (flüstert)

S Zuerst war da ein Brausen.

L Erzähl mal, Andrea.

⁵ Die mit [...] bezeichneten Stellen wurden aus redaktionellen Gründen gekürzt.

- S Da war zuerst ein Brausen, und dann, dann haben sie, dann haben sie Feuerzungen.
 L Ja, und hm, Natascha.
 S Das Brausen am Himmel, sie sind rausgekommen und haben mutig gesprochen, und dann waren immer Feuerzungen über ihnen und haben ihre Herzen gespürt.
 [...]

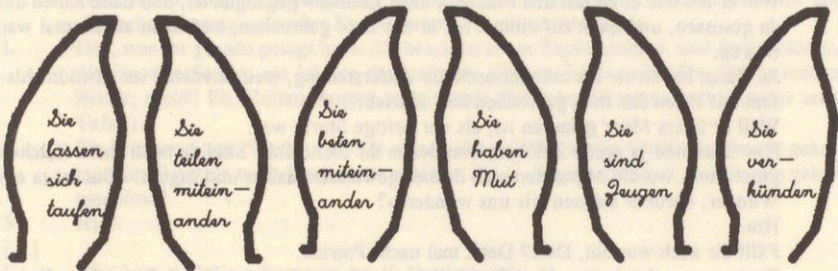
L Was haben sie im Herzen gespürt? Das ist vielleicht (S dazwischen: mutig) ganz interessant.
 S Sie sind mutig geworden.
 L Sie sind mutig geworden, meinst du, hm.
 S Daß der Heilige Geist über sie kam, was Jesus da noch gesagt hatte und erzählt.
 L Ja, richtig, gut. Und was haben sie denn da gesprochen, als sie rauskamen, und viele Menschen sie in ihrer Muttersprache verstanden haben, und andere sagten: »Ach, die sind ja nur betrunken da«? Es ist ja noch früh am Tag, und sie sagten: »Nein, nein, wir sind nicht betrunken. Es ist noch so früh, da trinkt man noch gar nicht«. Sabrina.
 S Aber ich wollt' noch sagen, es ist doch erst die zweite Stunde am Morgen.
 L Aha, ja und?
 S Und da haben sie gesagt, der Heilige Geist ist gekommen.
 L Ja! Aber was haben sie ihm denn erzählt den Menschen? Sie sagten, der Heilige Geist ist über uns gekommen, aber der hat ja etwas in ihnen bewirkt. Er hat schon gesagt, der Heilige Geist hat sie mutig gemacht, und der hat sie fähig gemacht zu reden, obwohl sie vorher solche Angst hatten. - Ihr wißt ja, daß sie sich versteckt hatten, Zeljko, hm, ja! Christian.
 S Jesus hat zu den Jüngern auch gesagt, sie sollen in die ga ..., überall die Botschaft verkünden.
 L Hm, das stimmt. Als er ja vorher von Ihnen weggegangen ist, hat er das gesagt. Und jetzt, was haben sie gemacht?
 S Da sind auch die Feuerzungen und die Menschen, die zugehört haben ...
 L Ja, aber was haben sie den Menschen nun erzählt? Sie haben ja nicht nur gesagt, der Heilige Geist ist über uns gekommen (Ächzen!) und jetzt können wir reden, wir können uns alle verstehen. Die haben ja 'ne Botschaft gehabt; die wollten den Menschen ja etwas sagen.
 L Ja, aber. Hm? Andrea.
 S Die haben gesagt: »Jesus, den ihr gekreuzigt habt, ist - eh, eh - ist auferstanden«.
 L Richtig, ja und ...
 S Wie der Prophet gesagt hat, Joel. Wie Joel gesagt hat: »Ich werde meine Seele über ...«.
 L »Meinen Geist«.
 S »Meinen Geist über euch gießen«.
 L »Und ihr werdet reden«, ja. Sie haben also ... von Joel gesprochen ...
 S ... und ihre Kinder werden dann prophetisch reden.
 [...]

L Und nun sagten die Apostel, sie seien Zeugen für etwas. Sie würden als Zeugen auftreten. Für was, für wen sind sie denn als Zeugen aufgetreten da? (Pause, Fingerschnippen) Sina!
 S Die sind als Zeugen für Jesus aufgetreten. Sie haben von Jesus erzählt, daß er von den Toten auferstanden ist. Ja, und später haben die Menschen, die zugehört haben, auch etwas gespürt (Pause). Wie war das? Alle, die zuhörten, was war mit ihnen?
 S Die haben den Heiligen Geist ins Herz bekommen.
 L Richtig, es traf sie. Wißt ihr noch, wie das da hieß? »Es traf sie mitten ins ...«.
 S »... ins Herz«.
 L/(S) Ja, »mitten ins Herz« (skandierend).
 L Da haben wir das noch an der Tafel stehn, von vor Pfingsten. Das schau'n wir uns noch mal an (L klappt die Tafel auf). Äh, der Christian fängt mal an zu lesen.
 S »Am Pfingsttag erfüllt der Heilige Geist die Apostel. Ihr mutige, ihre mutige Rede trifft die Menschen mitten ins Herz«.
 L Ja, und wie er sie getroffen hat, das haben wir hier in den Feuerzungen reingeschrieben, Dirk. (Pause) Was tun sie dann?
 S (überlappend): »Sie glauben«.

Tafelanschrift

Am Pfingsttag erfüllt der Heilige Geist die Apostel
Ihre mutige Rede trifft die Menschen mitten ins
Herz

Sie glauben



- L Ja, und Stefanie?
- S »Sie lassen sich taufen«.
- L Ja, und...
- S »Sie teilen miteinander«.
- L Die Menschen, die das gehört haben und erfasst worden sind davon ... Ja?
- S »Sie haben Mut«.
- L Ja, noch etwas, Sandra?
- S »Sie beten miteinander«.
- L Richtig, und...
- S »Sie sind Zeugen«.
- L Die Apostel sind Erstzeugen, und hinterher die Menschen, die das richtig erfasst hatten, sie sind Zeugen, und sie tun noch etwas? Sabrina...
- S »Sie verkünden die Botschaft«.
- L Richtig. Von wem verkünden sie die Botschaft? Ja!
- S Von Jesus.
- L Von Jesus. Sie verkünden die Botschaft. Und was haben sie sich wohl, wenn sie sich versammelt haben, alles von Jesus noch erzählt? Das Jesus gestorben ist und auferstanden. Aber sie haben noch mehr gewußt. Zeljko und Christian und Patrick schauen jetzt

- mal nach vorn, und dann stören sie nicht mehr. Christian. Sie haben ja noch mehr von Jesus gewußt, als sie mit ihm zusammen waren. Was wußten sie alles und haben's weitererzählt? Ja!
- S Sie wußten, daß er der Sohn Gottes ist.
- L Ja, und ...
- S Sie wußten, daß er auferstanden ist.
- L Ja, und vorher, bevor er auferstanden war, bevor er gekreuzigt wurde, war er mit ihnen zusammen.
- Ss Ah, ah (seufzen).
- L Er ist mit ihnen durch Galiläa gegangen, er war am See Genezareth. Und was haben, sie haben sich erinnert jetzt an all das, was geschehen war, und haben sich immer wieder erzählt.
- S Sie wußten, daß er ihnen helfen wird.
- L Ja.
- S Und als sie mit Jesus raus aufs Schiff ...
- L ... auf dem See ...
- S ... auf den See gefahren sind, und dann haben sie, als sie rausgegangen sind, da haben sie keinen Fisch gekriegt, und wo sie dann mit Jesus rausgefahren sind, wo die ganzen Netze voller Fische waren.
- L Und, Christian...
- S Und als Jesus mit den Jüngern halt in dem Saal war und hat das Brot geteilt ..., gebrochen und geteilt.
- L Beim Letzten Abendmahl, gut. Und wem fällt noch was ein? Ja, na...
- S Eh, wie er eh, wie er da eh den Fisch und die Brote vermehrt hat.
- L Das auch. Ja noch mehr. Hm.
- S Wie er eh, wie er eh mit den Männern nach Emmaus gegangen ist, und dann haben die da gegessen, und dann auf einmal hat er das Brot gebrochen, und dann auf einmal war er weg.
- L Ja, daran haben sie ihn erkannt nach der Auferstehung, weil er vorher im Abendmahls-saal mit ihnen das Brot gebrochen hat, Patrick...
- S Weil er übers Meer gelaufen ist, als der heftige Sturm war.
- L Hm. Das sind ja große Zeichen, von denen ihr da erzählt. Sind da noch mehr Zeichen geschehen, wo die Menschen sich drüber gewundert haben und sagten: »Das ist ja ein Wunder, darüber müssen wir uns wundern«?
- S Hm.
- L Fällt dir auch was ein, Dirk? Denk mal nach! Patrick.
- S Dem, wo ... das Letzte Abendmahl, dem, wo Jesus das letzte Stück Brot gibt. »Er hat mich verraten«.
- L Das war beim Letzten Abendmahl. Vorher ist doch noch vieles, vieles geschehen. Ja?
- S Eh, wo eh Jesus über die Wellen gegangen ist, und dann wollte Petrus das auch versuchen, und dann, dann ist er unter... untergetaucht, und dann hat eh Jesus gesagt: »Probier's noch mal«. Und dann hat er's noch mal probiert, und dann konnt' er's.
- L Gut, und den anderen Menschen - haben sich auch Dinge ereignet bei anderen Menschen, die nicht jetzt seine Jünger waren, sondern die fest an ihn geglaubt haben und die dann manchmal auch nachgefolgt sind? Da hat sich doch vieles ereignet, hm.
- S Eh, bei dem Blinden, da konnte der wieder sehen.
- L Hm, und...
- S Er kann Blinde heilen und sie wieder sehen machen.
- S Wo er dann im Saal war und Thomas. Und der sagte: »Sieh meine Hände und Füße ...«.
- L Ja!
- S Lahme laufen, Blinde sehen, Stumme reden (S spricht laut und klar).
- L Ja. Und den Armen ... wird ... die frohe Botschaft verkündet, nicht?
- S Und die Traurigen werden wieder froh.
- S Und die Kranken werden wieder gesund.
- L Ja.
- S Und die Lahmen wieder laufen.
- L Ja, da habt ihr ganz toll alles rausgefunden.

- S Und die Blinden können wieder sehen ...
- L Wieder sehen. Und das wolltest du auch sagen, gell! Carmela!
- [...]
- S Die stumm wieder reden.
- L Die Stummen können reden. Ja. Und ich les' euch jetzt 'ne Geschichte vor (aus: Wie wir Menschen leben, 2).
- S ... daß die Tauben wieder hören können.
- L Die Tauben können wieder hören. Laßt die Bücher doch mal geschlossen. Laßt sie unter dem Stuhl liegen. Es ist ja sehr wichtig, daß ihr gut zuhört. Dann kann ich nachher noch mal von euch hören, was ihr behalten habt. So. Das ist eine Geschichte, und die haben sich die Menschen früher immer wieder weitererzählt.
- »Die Leute brachten einen Taubstummen zu Jesus. Sie baten ihn, ihm die Hand aufzulegen, und Jesus nahm ihn beiseite. Er legte ihm die Finger in die Ohren und berührte die Zunge des Menschen mit Speichel. Dann blickte er zum Himmel auf und sprach: »Effata!« Das heißt: »Öffne dich!« Da öffneten sich seine Ohren, und zugleich lösten sich die Fesseln seiner Zunge, und er konnte richtig reden. Die Leute waren außer sich vor Staunen. Sie sagten: »Alles hat er gut gemacht. Tauben gibt er das Gehör und den Stummen die Sprache.«« Sabrina.
- S Eh, da sind Leute gekommen mit einem Taubstummen, eh und eh, die haben Jesus gebeten, eh, daß er wieder sprechen eh und er wieder ...
- L Was sollte er? Weißt du's noch genau, warum sie ihn gebeten haben? Ja.
- S Er soll sie ... und ihn wieder zum Hören bringen. Da hat er ihm ...
- L (unterbricht) Wart' mal, wart' mal, ja Andrea, noch mal.
- S Er sollte ihm die Hand auflegen.
- L Er sollte ihm die Hand auflegen. Jetzt schau wir mal an der Tafel, ob wir da was erkennen (L klappt Tafel auf; zu sehen ist ein vorgefertigtes Tafelbild im Stil einer »Sprechzeichnung«, das den Erzählverlauf visuell verdeutlicht).
- L Das, was ihr gerade gesagt habt: Sie brachten einen Taubstummen, und Jesus sollte ihm die Hand auflegen, wo könnte das auf dem Bild zu sehen sein? Da sind ja mehrere Bilder, nicht? Eh, Zeljko, komm, zeig's mal! (Einzelne Ss treten nacheinander an die Tafel.)
- L Sie bringen einen. Wo bringen sie einen? (Pause) Wo ist die Stadt, aus der sie gekommen sind? Zeig's mal! Also, nimm mal den Stock. Wo ist die Stadt, aus der sie gekommen sind?
- S Hier.
- [...]
- L Also hier sind die gekommen, an (S überlappend)...
- S Da ist ein Bild, und dann ist hier noch mal ein Bild.
- L Jetzt erzähl' erstmal von dem hier unten. Paß mal auf, Natascha! Sie bringen ihn hier an, und was geschieht hier jetzt?
- S Da legt er die Hände auf die Ohren, und denn sagt er ... (überlappend)...
- L Ja, »Effata«. Und was, wer weiß noch, was das in deutsch heißt? Ehm. Ja ...
- S Ehm, öffne dich.
- L Was soll sich denn da öffnen? Ja ...
- S Öffne dich ...
- L Was soll sich hören, eh, was soll sich öffnen? Öffnen? Ja...
- S Die Ohren.
- [...]
- L Ja, daran. Aber jetzt könnt' es ja sein, daß sie sich noch nicht geöffnet haben. Patrick, leg das Buch weg. Wo könnte das sein? Carmela.
- (S zeigt mit dem Stock auf die Tafel.)
- L Das ist wieder was anders. Paß mal auf! Aber hier.. Woran erkennt man denn, daß sie sich wirklich geöffnet haben? Stefanie. Da sind ja Leute mitgekommen und haben sich auch welche dazugestellt.
- S Hier freut er sich.
- L Ja, sag's noch mal laut!
- [...]

- L Alle, alle. Die freuen sich. Das machen wir mal, wenn sich die Leute freuen. Strecken wir die Hände so hoch. Die freuen sich (Ss strecken die Hände hoch).
- L Ja, gut. Das gehört zusammen (L zeichnet mit Kreide). Die freuen sich. Und gleichzeitig ist noch etwas geschehen, das wir aber nicht im selben Bild zeigen können. Was geschah mit dem noch? Der Mann war nämlich nicht nur taub, Christian ... Was war da noch? ... Patrick.
- S Auch stumm.
- L Ja, der war auch stumm. Und wie hat er das, wie ist das jetzt geschehen? (Flüstert.) Wie hat er das gemacht? Wo seht ihr das auf dem Bild? Jennifer! (Pause) Zeig's mal!
- S (Flüstert und zeigt mit dem Stock auf die Tafel.)
- L Und wißt ihr noch, was Jesus gemacht hat, damit er also wieder sprechen kann?
- [...]
- S Er segnete die Kinder.
- L Sah auch so ähnlich aus, ja? Nein, Jennifer.
- S Da hat er »Effata« gesagt. Da haben sich - eh - die Ohren ...
- L ... die Ohren geöffnet. Und noch was? Carmela.
- S Speichel in die Ohren rein.
- L Ja und noch etwas jetzt. Christian, was war außerdem, daß er die Ohren öffnete?
- [...]
- S Die Zunge.
- L Richtig, was hat er da gemacht? Christian.
- S Weil er nicht sprechen konnte, und da wollt' er ihn, und da hat er ihn an die Ohren gehalten.
- L Weil er nicht sprechen konnte?
- S Er hat so gemacht.
- L Ja, wie denn? Kannst du das erklären?
- [...]
- S Er hat, er hat, er hat die Hand auf seinen Kopf gelegt und hat dabei seine zwei Finger in seinen Mund gelegt und...
- L Steht das da drin, daß er zwei Finger auf den Mund gelegt hat - oder? (Ss verneinen.)
- L Wißt ihr, wie war das?
- S Nein, auf die Zunge.
- L Auf die Zunge, und du meinst die Finger auf die Zunge.
- S (unverständlich)
- L Und die Leute deuten darauf hin und schauen und schauen, und was machen sie hier wieder? (L zeigt an der Tafel.) Ja.
- [...]
- S Sie tanzen vor Freude. (Ss jubeln: Huh...)
- L Sie tanzen vor Freude. Nicht? Ja. (Ss: Huh, huh ...) Jubeln. Aber wenn ihr genau hinschaut, da ist hinten dran (Ss tönen weiter: Huh, huh ...) noch etwas zu sehen. Was machen die? Da sind auch Leute, die mit dabei gestanden haben, die das miterlebten, und die konnten gar nicht still sein, die konnten's gar nicht für sich behalten (starke, gefühlvolle Betonung). Was haben die wohl gemacht? Natascha.
- S Die haben's rausgeredet und hingezeigt.
- L Hm, hingezeigt, rausgeredet, und was einfach, ja?
- S Und, eh, und, sie, ha, eh, sie haben, eh, eh, sie haben einfach gebetet.
- L Auch, und?
- [...]
- S Sie haben gesungen.
- L Gesungen, könnte sein, ja. Stellt euch mal vor, wir haben ja gar kein' Platz mehr auf der Tafel, da könnt's ja noch weitergehen.
- S Sie haben Jesus gedankt.
- L Auch, ja.
- S Sie haben's verkündet.
- L Verkündet. Verkündet heißt, sie haben's nicht für sich behalten, sondern, sag' das mal. Ja?
- S Sie haben's weitererzählt.

- L Sie haben's weitererzählt. Und so ist's weitererzählt worden, immer wieder. Und die Apostel haben's auch immer weitererzählt, und die Menschen, die's gehört haben, haben's weitererzählt. Und das Weitererzählen nennt man »verkünden«. Und das schreib' ich jetzt mal hier hin (L schreibt an die Tafel).
- L So, lies das doch mal! Dirk.
- S »Die Apostel verkünden«.
- L Aber was verkünden sie jetzt, ja? Sie sagen: »Das ist ja ein großes Zeichen, was da geschehen ist«. Und für was ist das ein großes Zeichen? Die Heilung dieses taubstummen Mannes, die Heilung des Taubstummen ist ein Zeichen für etwas, was jetzt hier in der Welt anfängt (L spricht bedeutungsvoll, mit viel Melodie in der Stimme). Was meint die Sandra?
- S Für das Reich Gottes.
- L Kannst du mir den Satz noch sagen, den ich hinschreiben muß? Also fangen wir mal so an: Die Heilung... (L schreibt an die Tafel; Pause).
- L Sandra, sag's noch mal ganz laut!
- S Die Heilung des Taubstummen ist ein Zeichen - eh - des ... (S liest stockend)...
- L für ...
- S für das Reich Gottes.
- L Ja, und das sagen wir alle mal. Auch der Patrick.
- [...]
- L/Ss (lesen gemeinsam): »Die Apostel verkünden: Die Heilung des Taubstummen ist ein Zeichen für das Reich Gottes« (laut und deklamierend).
- L So, und jetzt nehmen wir noch mal unser Buch (Wie wir Menschen leben, 2).
- Ss (unverständlich, Geräusche)
- L Auf der Seite 56. Patrick, lies mal die Überschrift!
- S Zeichen für das Reich Gottes. Die Leute ...
- L So, stopp, stopp. Und jeder einen Satz beim ...
- S Die Leute brachten einen Taubstummen zu Jesus.
- L Weiter, Christian.
- S Sie baten ihn, ihm die Hand aufzulegen (liest stockend).
- L Ja, Christian.
- S (unverständlich).
- L Eh Pa..., eh Zeljko (Pause).
- S Jesus nahm ihn beiseite.
- L Ja, Carmela.
- S Er legte ihm die Finger in die Ohren und berührte die Zunge, daß man ... mit Speichel ...
- [...]
- S Dann blickte er zum Himmel auf und sprach: »Effata!« Das heißt: »Öffne dich!«
- L Hm, weiter.
- S Da öffneten sich seine Ohren, und zugleich löste sich die Fessel seiner, seiner Zunge, und er konnte richtig reden.
- L (nennt einen Namen)
- S Die Leute waren außer sich vor Staunen, sie sagten: »Alles hat er gut gemacht«.
- L (nennt leise einen Namen)
- S »Tauben gibt er das ...«.
- L »... Gehör« (L sagt vor).
- S »Gehör und den Stummen die Spre ..., Spra ...« (S hat Leseschwierigkeiten).
- L »Sprache« heißt das. Wer kann das noch mal lesen, was sie sagten, alles zusammen? Das macht jetzt mal der Christian.
- S Die Leute kamen.
- [...]
- L Könnten wir das jetzt mal mit so sprechen, daß wir immer ein Instrument spielen, wenn... (S melden sich begeistert), ja.
- S Ich mag ein Instrument spielen.
- L Wenn eh, wenn wir, eine besondere Gruppe etwas zu sagen hat und wenn etwas geschieht.

- S Oh, ja!
- L Woll'n wir erstmal überlegen. Die Leute brachten einen Taubstummen. Da brauchen wir zwei, die die Leute sind, und den Taubstummen (Ss melden sich rege).
- L Eh, da nehmen wir mal als die beiden Leute die Stefanie und die Andrea, und der Taubstumme, da hätt' ich gern mal die Carmela (unverständliches Ss-Gerede).
- L Ja, Carmela, geht ihr, stellt ihr euch einfach mal da in dieses, da in dieses, in diesen Kreis hier rein. So. So jetzt seid ihr, ihr bringt sie, ihr führt sie. Und, Moment, da hab' ich noch etwas für die, sie hört ja nicht und kann nicht sprechen, da bekommt sie auch gleich etwas um (L bringt eine Art Schal, der über den Kopf gezogen wird und Hals und Mund bedeckt und setzt dem Mädchen dicke, weiße Ohrenschützer auf).
- S Ach, Sie wußten, daß wir das spielen.
- L Meinst du, ich wußte das, daß ihr das spielt? Ja (tut etwas gekränkt). So, und das machen wir so um. Aber sehen kannst du, gell? (L zieht den Schal über den Mund von Carmela und drückt den Ohrenschützer fest) (Ss lachen darauf laut).
- S Das ist ja lachhaft.
- L (redet laut und schnell, um das Gelächter zu beenden) Patrick, kannst du da ein Instrument aussuchen, was dazu paßt? Wenn die so rumgehen mit ihr, das ist ja traurig. Was würd'st du da nehmen? Geh' mal runter an den Kasten und hol' dir etwas.
- [...]
- (S holt den Triangel aus einem Regal. Ss reden durcheinander.)
- L Für Jesus brauchen wir die Musik. Eh, was wäre das? Sabrina (Pause) vielleicht? (Ss lassen Musikinstrumente ertönen. Es entsteht Unruhe.)
- L Vorsichtig.
- S Klopfstäbe.
- L Für Jesus Klopfstäbe? Ich glaub', wenn die Leute laufen, könnten wir Klopfstäbe nehmen.
- [...]
- L Was meinst du, Nina?
- S Vielleicht für Jesus das Xylophon nehmen.
- L Das Xylophon, hol's doch mal!
- [...]
- L Carmela und Stefanie, kommt ihr mal dahinten rüber und Andrea. Damit wir das mal ausprobieren. Nina, wie machst du das? Ja, probier's mal (S spielt auf dem Metallophon).
- Ss (sind laut)
- L (ruft dazwischen) ... die Andrea ... mal ausprobieren ...
- L Nina. Wie machst du das? Ja, probier's mal!
- Ich würd' es so machen (streicht »glissando« übers Metallophon). - Ja.
- [...]
- L Ja. Nina, mach' das, ne, und der Patrick hat 'ne ganz andere Aufgabe. So, und wer spricht den Jesus? Wer spricht das, was Jesus zu sagen hat?
- [...]
- Eh, die Leute mit dem Taubstummen kommen von weither, die kommen erst von da draußen und sind noch nicht da. So, die Yvonne liest, und jetzt müssen alle sehr aufmerksam sein, wann sie etwas zu tun haben. Mit dem Volk kommt du. Die Leute brachten einen Taubstummen. Mit dem Taubstummen, nicht so hart, ganz weich. Dem geht's ja nicht gut. Der kann ja nicht so hart auftreten.
- L So, jetzt woll'n wir's mal versuchen. Und, nur immer zuhören (Metallophon-Töne), wann ihr drankommt. So, fang mal an.
- S Zeichen für das Reich Gottes: Die Leute brachten einen Taubstummen zu Jesus (Klopfstäbe und Metallophon erklingen).
- S Sie baten ihn, ihm die Hand aufzulegen (L flüstert etwas).
- [...]
- S Jesus nahm ihn beiseite (Klopfstäbe und Metallophon erklingen).
- L Jetzt, wenn es heißt »beiseite«, gehst du einfach mal 'n Stück mit ihr auf die Seite, und die Leute bleiben stehen, bei Jesus (Klopfstäbe ertönen).
- S Er legte ihm die Finger in die Ohren (der Triangel ertönt laut und lange).

- S Und berührte die Zunge des Mannes mit Speichel (der Triangel ertönt).
 S Dann blickte er zum Himmel auf und sprach: »Efátta« (S betont falsch).
 [...] Da öffneten sich seine Ohren, und zuleich löste sich die Fessel ... (der Triangel ertönt).
 L ... seiner Zunge. Lies weiter!
 S ... seiner Zunge, und er konnte richtig reden (der Triangel ertönt).
 L So, und jetzt muß natürlich ein bißchen Freude aufkommen bei euch.
 [...] Die Leute waren außer sich vor Staunen. Sie sagten: ...
 L Alle sagen wir das jetzt.
 Ss/L »Alles hat er gut gemacht. Tauben gibt er das Gehör und Stummen die Sprache« (lautes Deklamieren; alle Musikinstrumente ertönen).
 L Da würd' ja eigentlich schon dazu passen, daß wir zur Freude singen können. »Am hellen Tag«, könnt ihr das noch? Ja, kommt (L/Ss singen ein Lied).
 [...] So, die Instrumente legt ihr jetzt langsam wieder auf den Platz, und dann schreibt ihr das in euer Heft.
 [...] (Zwei Minuten Arbeitsgeräusche.)
 L Ja, nehmt eine neue Seite für diese neue Geschichte. (Ss schreiben von der Tafel in ihr Heft ab. [...]) (Es klingelt zum Stundenende.)
 L So, ich würde so sagen, diese drei Reihen, vier Reihen, die könnt ihr grad noch zu Ende schreiben. Wer fertig ist, packt dann, so leise er kann, ein, stellt die Stühle hoch, auch vom Nachbarn. Und dann wünsch' ich euch einen schönen, sonnigen Nachmittag.
 [...]

2.2 Inhaltsanalyse

Die in der empirischen Forschung vor allem der USA entwickelte content-analysis arbeitet mit Häufigkeiten, mit rekurrenten Begriffen und »contingencies« (wechselseitige Abhängigkeiten, sc. im Vorkommen von Begriffen). A. Stock hat bei der Arbeit an der Mainzer Dokumentation sein Instrument der Textanalyse eingesetzt⁶, das über rekurrente Begriffe zur Entdeckung von Isotopien und Basisisotopien weiterschreitet und so zu überzeugenden Aussagen über Protokolle von Unterricht gelangt. Die Anwendung der content-analysis ist äußerst zeitaufwendig. Textanalyse ist hingegen schwierig, weil sie keineswegs nur formale Aufmerksamkeit erfordert, sondern ein kreatives Verhältnis zum »Text«, in unserem Falle zum Verbalprotokoll, verlangt. Leichter zu handhaben ist hingegen das Verfahren der Inhaltsdeskription.⁷ Handhabt man es präzise, so sollte der Deskription kein relevanter Gedanke entgehen. Dabei wird ein Verbalprotokoll um nicht mehr als um die Hälfte kürzer. Das Verfahren hat jedoch den Vorteil, durch Vergleiche der Deskriptionen mehrerer Personen die Reliabilität zu sichern. Auch ist die Deskription eine vorzügliche Schulung von Aufmerksamkeit auf das inhaltliche Geschehen von Unterricht, nämlich dessen, was gedacht und gesagt wurde, was Beachtung fand und was unbeachtet blieb, was hätte gesagt werden können und nicht gesagt wurde oder gesagt werden durfte. Im Rahmen des zur Verfügung stehenden Raumes beschränken wir uns auf eine Deskription, die nur die Gliederung einer Zuordnung aller relevanten Inhalte in Stichworten festhält.

6 In: Die Religionsstunde (s.o. Anm. 2), 124-128.

7 Vgl. ebd., 49-58.

0 Einleitung: Gebet - Lesung - Gesang

1 Rückblick auf das Pfingstfest und auf Apg 2, 1-47

1.1 »Was war denn das - Pfingsten?«

1.2 »Beim ersten Pfingstfest, als der Heilige Geist ... kam«: Mut, zu sprechen; viele Sprachen (»diese Muttersprache«) sprechen; »die sind ja betrunken«; Feuerzungen; Brausen. Die Lehrerin akzentuiert: »Der Heilige Geist hat sie mutig gemacht«.

1.3 Die Botschaft - die Petrusrede: Jesus gekreuzigt; auferstanden; Joel - prophetisch reden; »es traf sie mitten ins Herz«.

1.4 Lektüre der Tafelanschrift, die schon vor Pfingsten angefertigt wurde: glauben, taufen, teilen, Mut haben, beten, Zeugen sein, Botschaft verkünden.

1.5 Rückkehr zur »Botschaft« von Jesus: Was war vor Kreuz und Auferstehung?

Am See Gennesaret; Fischfang; Letztes Abendmahl; Brotvermehrung; Emmausgang; Sturmstillung (Lehrerin: »Das sind ja große Zeichen ... Wunder!«); über die Wellen gehen; Blindenheilung; Thomas im Saal; »Lahme laufen, Blinde sehen; Stumme reden...«.

2 Die Heilung eines Taubstummen: Text

2.1 Lehrerin liest die Geschichte vor.

2.2 Schüler wiederholen Einzelheiten; Hilfe einer vorgefertigten Verlaufszeichnung.⁸ Hand auflegen; Hände auf die Ohren; Ohren öffnen; sich freuen; Schüler interferieren Taubsein und Stummsein - sie bleiben bei den Ohren; »zwei Finger in den Mund«; Jubeln, Tanzen; die Leute reden darüber heißt: Sie *verkünden* es.

2.3 Das Wunder *verkünden* als *großes Zeichen* für das *Reich Gottes*.

2.4 Den Text lesen lassen.

3 Die Heilung eines Taubstummen: Spiel

3.1 Instrumente besorgen

3.2 Spieler auswählen; den Taubstummen »maskieren«

3.3 Es wird gespielt, musiziert und gelesen.

3.4 Zur Freude singen: »Am hellen Tag kam Jesu Geist«

3.5 Aufräumen

4 Hefteintrag der Tafelanschrift: »Die Apostel verkünden: Die Heilung des Taubstummen ist ein Zeichen für das Reich Gottes«.

2.3 Methodendeskription

Diese Deskription von mittlerer Genauigkeit wäre durch Detailbeobachtungen zu ergänzen. Vorher soll jedoch der Methodenverlauf nach einem analogen Gliederungsschema deskribiert werden. Dabei wird die für Unterrichtsmethoden eingebürgerte Begrifflichkeit verwendet, ohne daß eine Auseinandersetzung mit der verbreiteten Kritik an »Methodik« oder mit bestimmten lernpsychologischen oder entwicklungspsychologischen Richtungen gesucht wird.⁹

0 Ohne methodische Bezeichnung

1.1 Lehrerfrage mit kurzem, gebundenem Klassengespräch

8 Die von W. Knoblauch entwickelte Methode wird angewendet: vgl. G. Stachel, Der Bibelunterricht, Zürich u.a. 1967, 204-217, bes. 210.

9 Als Ergebnis eines DFG-Projekts vgl.: G. Stachel, Methodenanalyse, Schriften des Seminars für Religionspädagogik, Mainz, 1/1988 (zum Selbstkostenpreis zu beziehen über: Universität, Postfach, 6500 Mainz). - Eine an Piaget ausgerichtete Konzeption von Methodik bietet (unter Ablehnung des Begriffs »Methodik«): H. Aebli, Zwölf Grundformen des Lehrens, Stuttgart 1983.

1.2 Gebundenes Klassengespräch (bezogen auf die Lektüre von: »Bibel für die Grundschule«, hg. von der Deutschen Bischofskonferenz, 1979, 169; die Schüler sitzen mit der Lehrerin im Kreis vor ihren Tischen; die Beteiligung ist rege; die Lehrerin spricht verhältnismäßig schnell und mit leiser, doch stark affektgefärbter Stimme; die Schüler antworten rasch und sprechen extrem leise)

1.3 Gleiche Methode

1.4 Tafelbild (vorgefertigt) anschauen; vorlesen

1.5 Methode wie 1.2. Im Sammeln der Einfälle des über das ganze Schuljahr hin Gelernten haben die Schüler jedoch Freiheit. Die Lehrerin anerkennt alles, was geboten wird, sucht lediglich durch zusätzliche Fragen das Ziel zu erreichen, das angestrebt ist: Krankenheilungen. Es wird die sog. »katechetische Methode« angewendet.

2.1 Lehrervortrag aus: Wie wir Menschen leben 2, Freiburg/Br. ³1986, 56 = Mk 7,32-37, unter Weglassung des Verbots Jesu (V. 36). Der vorgelesene Text verursacht an zwei Stellen Verständnisprobleme: V. 33c »und berührte die Zunge des Mannes mit Speichel« (Wie geschah das?); V. 35c »und er konnte richtig reden« (Hat er vorher »unrichtig« geredet oder gar nicht?). Die Kenntnisnahme von »effata« (V. 34) bereitet Schwierigkeiten.

2.2 Aufklappen eines Tafelteils mit einer »Verlaufsdarstellung« im Stil des Sprechzeichens. Die Teile des Verlaufs sind ohne Zwischenräume gezeichnet und können als Teile nur schwer wahrgenommen werden. - Durch vorheriges Vorlesen und die Tafelzeichnung wird das Klassengespräch gelenkt. Die Lehrerin greift »helfend« ein, besonders als die Ss bei »den Ohren« bleiben und die Heilung des Stummseins nicht ansprechen (Grund: Text Mk 7,33). - Die Schüler werden bei »sich freuen« und bei »jubeln« zu Gesten und Ausrufen motiviert.

2.3 Kurzer Lehrervortrag, stark deklamierend; Tafelanschrift, welche die Ss formulieren helfen (»katechetische Methode«). Gemeinsames Lesen.

2.4 Je ein Schüler liest aus dem Buch (Wie wir Menschen leben, s.o.), das nun aufgeschlagen wird. Wenn ein Satz endet, wird ein neuer Schüler zum Lesen aufgerufen.

3.1 und 3.2 Das Nachspielen des Schrifttextes wird in fortwährendem, gelenktem Klassengespräch vorbereitet. Einzelne Schüler erhalten Sonderaufträge. Die Lehrerin »verkleidet« die Schülerin, die den Taubstummen spielen soll, mit Schal und Ohrenschützern. Die sich zum Spiel bereitstellenden Schüler werden von der Lehrerin am Arm an ihre Plätze geführt.

3.3 Spiel: Regieanweisung als Lehrervortrag; drei Schüler agieren als Taubstummer und Begleitung; Instrumente erklingen; Schüler liest Heilungsgeschichte aus Buch; gemeinsames Deklamieren des letzten Satzes.

3.4 Lehrerin und Schüler singen: »Am hellen Tag kam Jesu Geist«.

3.5 Aufräumen der Instrumente; Lärm

4 Abschrift der Tafelanschrift durch Ss

2.4 Inhalte und methodische Details

Der nicht im Verbalprotokoll notierte Teil 0 repräsentiert einen Ritus: Die Schüler kommen mit den Stühlen zur Mitte; sie zünden eine Kerze an; sie sprechen frei formulierte Fürbitten (rasch, leise, monoton), in denen v.a. um die Heilung von »Nataschas Fuß« gebetet wird. Ein Schüler spricht »Lieber Gott, ich danke von dir«. Ein Schüler liest aus einer vorgefertigten Schriftrolle das Lied Simeons. Anschließend singen alle zusammen mit der Lehrerin: »Danke«.

Der folgende Teil 1 zeigt Unklarheiten und Verwirrungen. Gespräch mit der Lehrerin nach dem Unterricht ergibt: Apg 2 wurde nicht erzählt, sondern aus der »Bibel für die Grundschule« gelesen. Kontrolle der Grundschulbibel zeigt, daß der Text einem 2. Schuljahr Probleme bereiten muß:

- »vom Himmel her ein Brausen« wird als »Brausen« oder »Brausen am Himmel« verstanden; nicht behalten wurde: »erfüllte das ganze Haus, in dem sie weilten«;
- »es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten« bereitet den Schülern Schwierigkeiten: Schüler: »Sie waren wie Feuerzungen«; Schüler: »Dann haben se Feuerzungen«; Schüler: »Dann waren immer Feuerzungen über ihnen und haben ihre Herzen gespürt«.
- Besondere Schwierigkeiten bereitet »die Sprache«. Die Grundschriftbibel ändert Einheitsübersetzung »fremde Zungen« in »andere Sprachen«; daneben bietet sie »jeder ... in seiner Sprache« und »jeder in seiner Muttersprache«. Die Aufzählung der Völker ist weggelassen worden. - Die Schüleräußerungen vereinfachen über »viele Sprachen« (Einfluß von Gottesdienst, früheren Erzählungen u.a.?) zu »diese Muttersprache« und »die Sprache«, die (eigenartigerweise) den Vorwurf auslöst: »Die sind ja betrunken«; die Antwort der Lehrerin versucht die Lösung, daß sie »viele ... in ihrer Sprache verstanden haben« und andere sagten: »Die sind ja nur betrunken«. Glossolie (nach 1Kor 12,14) wird nicht ins Auge gefaßt. Da aber auch zwischen Begeisterungsrufen (= »betrunken«) und Reden in fremden Sprachen nicht differenziert wird, kann sich keine sinnhafte Vorstellung bilden, wie dies schon beim »Brausen« und den »Feuerzungen« auftrat;
- »die dritte Stunde am Morgen« ist unverstanden geblieben;
- die Lehrerin hat (offenbar) im Unterrichtsgespräch der vorhergehenden Stunde die Herabkunft des Heiligen Geistes entsinnlicht und in den Dienst von Mission und Moral gestellt: »mutig gemacht«, »fähig, zu reden«, »die Botschaft verkünden« (mehrmals!);
- die Rede von »Geist« und »Herz« macht den Schülern Probleme: »meine Seele« (statt: »meinen Geist«); »sie haben ihre Herzen gespürt«; »den Heiligen Geist ins Herz bekommen«;
- die Petrusrede, von der sich V. 22.23 in der Grundschriftbibel finden, ist nicht behalten worden: Verlorengegangen ist, daß »Heiden« Jesus ans Kreuz geschlagen haben, daß Gott ihn »auferweckt« hat (»auferstanden«), daß er ihn »erhöht« hat. Die Grundschriftbibel selbst tilgt schon, daß der erhöhte Jesus »vom Vater den Heiligen Geist empfangen hat« und ihn (darauf) »ausgegossen« hat.

Hingegen schließt die Grundschriftbibel Apg 2,43-47 (die junge Gemeinde!) an die Pfingstgeschichte an, und die Lehrerin akzentuiert diesen Text, indem sie Stücke daraus in die Flammen an der Tafel hineinschreibt. Auch hier ist Entsinnlichung und Theologisierung am Werk: taufen, teilen, Mut haben, Zeuge sein, verkünden - dies alles abgeleitet von: »Sie glauben«. - Bemerkenswert ist, was die Tafelanschrift wegläßt: »im Tempel«, »sie aßen miteinander« (!), »in Freude«, »sie lobten Gott«, »beim ganzen Volk beliebt« und den *Inhalt* der Zeugenschaft und des Verkündens (das als reine *Form* wichtig bleibt).

An die Stelle einer Erzählung, die in dieser Phase unbedingt den Vorzug verdiente und durch die die Wirklichkeit präsent würde, durch die allein auch bei aller nötigen Transparenz und Zurückhaltung ein sinnlich-geistiger Eindruck bewirkt werden könnte, ist das von den Schülern partiell mißverstandene Lesen eines in der (z.T. falschen) Vereinfachung gekürzten Textes der Apg nach der Einheitsübersetzung getreten. Die »Grundschriftbibel« erweist sich an dieser Stelle als ein eher hinderliches Buch. Die Schüler lernen, Wörter hin und her zu bewegen, und beginnen die theologische Zielsetzung der Lehrerin zu repetieren: Mut, Zeugen, verkünden.

Um zum eigentlichen Thema der Stunde zu gelangen, läßt die Lehrerin die Schüler alles sagen, was sie aus dem bisher Gelernten an die Botschaft vom gekreuzigten und auferweckten, zu Gott erhöhten und geisterfüllten, Geist ausgießenden Jesus anschließen können, ein das urapostolische Kerygma nivellierendes Verfahren. Die Aufzählungen sind z.T. wenig präzise (Interferenz von Joh 21 und Lk 5 beim See Gennesaret). Die Epiphaniegeschichte

»Jesus wandelt auf dem See« wird zum Kunststück: Zu Petrus »hat Jesus gesagt: ›Probier's noch mal.« Dann hat er's noch mal probiert, und dann konnt' er's«. Daß dies nach der Lehrerin alles große Zeichen und Wunder sind, »frohe Botschaft«, die es zu »verkünden« gilt, steht glaubensintellektuell neben in ihrer erzählten Konkretetheit nicht erfaßten Geschichten: »die stumm wieder (?) reden«; »daß die Tauben wieder (?) hören können«. - Später, beim Spiel, trägt die Lehrerin dazu bei, etwa vorhandene konkrete Vorstellungen abzubauen: einen Taubstummen muß man »weich« anfassen; er kann nicht »so hart« auftreten.

Ein Blick auf die Methoden zeigt, daß gebundenes, z.T. durch eine Tafelanschrift gelenktes Klassengespräch dominiert. Es handelt sich um die knappe erste Hälfte der Stunde. Eine Interaktionsanalyse, für die hier kein Raum ist, ergäbe: Es wird lehrerzentriert unterrichtet; enge Fragen und Impulse überwiegen; die Beteiligung der Schüler am Gespräch ist lebhaft, sie beschränkt sich aber auf ein Drittel der Klasse; die Tatsache, daß Lehrerin und Schüler im Kreis sitzen, hebt nicht die Organisationsform eines frontal geführten Unterrichtsgesprächs auf. Es gibt keine Schüleräußerung, die einen Bezug zum eigenen Leben oder Glauben aufweist. Fürbittgebete, Äußerungen zur Pfingstgeschichte und zu den großen Zeichen und Wundern Jesu verweisen auf Konditionierung. Stimme, Mimik und Gestik der Lehrerin »im Kreis« sowie kräftiges Lob (»Ja, da habt ihr ganz toll alles rausgefunden«) stützen diese Vermutung.

Auch im zweiten Hauptteil wird vorgelesen und nachgelesen (diesmal aus dem an der Schule eingeführten Religionsbuch). Auch hier sind Text und Zusammenhang (»Reich Gottes«; Reich Gottes-Gleichnisse [!]; »Zeichen für das Reich Gottes«) für die Phase der späten Kindheit und des beginnenden Realismus sowie der beginnenden »konkreten Operationen« wenig geeignet. Was Jesus »mit Speichel« getan hat, was es heißt, taub und stumm zu sein, nämlich nicht zu hören und nicht »richtig« zu reden, bleibt unverstanden. Überflüssig ist es auch (mit dem Buch) das Wort »*effata*« einzuüben.

Eine Sprechzeichnung sollte *während* einer Erzählung entstehen. Ist sie als Verlaufszeichnung angelegt, so muß viel Platz an der Tafel mit deutlichen Abständen vorgesehen werden. In diesem Fall (»Hand auflegen«, »Finger in die Ohren«, »die Zunge mit Speichel berühren«) ist die Möglichkeit der Sprechzeichnung ohnehin überfordert, zumal sich Taubheit und Stummsein nicht visualisieren lassen.

Bei solcher Eindrucksarmut wirken Freude und Jubel der Schüler wenig spontan. Gefällige Schüler binden gar an den Eingangsritus der Stunde zurück: »... sie haben einfach gebetet«. Lehrer: »Auch, und?« Schüler: »Sie haben gesungen«.

»Verkünden« und »große Zeichen«, als sie dann die »katechetische Methode« herbeigebracht hat, werden sprachlich und schriftlich eingepägt (s. auch Teil 4 der Stunde: Hefteintrag).

Das Spiel ist durch drei Elemente charakterisiert:

1. Drei Schüler fungieren als handelnde Personen; sie stehen bloß da, haben ein paar Schritte zurückzutreten und wieder heranzutreten; sie haben weder etwas zu sprechen noch etwas körperlich auszudrücken. Die Lehrerin beklei-

det den Taubstummten (das italienische Mädchen Carmela!) mit einem Schal über den Mund und mit Ohrenklappen. Zwei Schüler geben zu verstehen, daß sie das für »unnatürlich« halten: »Ach, Sie wußten, daß wir das spielen«. »Das ist ja lachhaft«. Solche Äußerungen sprechen für die Schüler und gleichzeitig für die Toleranz der Lehrerin.

2. Vorhandene Instrumente werden herbeigebracht und programmatisch (nicht »musikalisch«) eingesetzt. Stäbchen und Triangel dominieren die Geräuschkulisse. Das »glissando« auf dem Metallophon wirkt wie ein Effekt. Auch im Religionsunterricht sollen Instrumente musikalisch richtig eingesetzt werden.

3. Ein Schüler liest aus dem Buch den Text als »Partitur« vor. Dadurch ist die letzte Möglichkeit zu eigenständigem, eventuell kreativem Nachvollzug vergeben. - Immerhin wird hier, im letzten Drittel der Stunde, endlich das katechetische Klassengespräch unterbrochen.

Die Tafelanschriften zur Pfingstgeschichte und zur Heilung des Taubstummten verweisen auf die Zielsetzung des Unterrichts: als Zeuge die frohe Botschaft verkünden, Wunder als Zeichen für das Reich Gottes verkünden. Damit ist eine biblisch-christliche Sonderbegrifflichkeit eingeführt. Ein größerer Teil der Schüler wird sich auf Aufforderung dieser Sondersprache bedienen können. Die Sätze standen nicht nur an der Tafel; sie stehen nun auch im Heft.

Zusammenfassung

Eine mit einer freundlichen Lehrerin willig interagierende Klasse bekommt von der Lehrerin mit sichtlicher Bewegung biblische Texte vorgetragen und darf das Vorgetragene wiederholen, lesen, abschreiben. Lieder und Gebete bringen den Unterricht in die Nähe von Gottesdienst. Ein Bezug zum Leben der Kinder wird nicht gestiftet, es sei denn, die freundliche Zuwendung der Lehrerin wird als Teil des Lebens verstanden. Im Hinblick darauf, daß Eltern keine Zeit mehr haben, ist sie das vermutlich auch! Die früher in der Grundschule dominante Kunst des Erzählens biblischer Geschichten und der Nacherzählversuche der Kinder hat den Büchern Platz gemacht. Das Gespräch mit seinen Zielsetzungen geht vom Sinnlich-Anschaulichen zur kerygmatischen Formel. Sprechzeichen und Spiel wie auch Instrumenteinsatz sind - nach Verlust der Kreativität des »Vollzugs« - zu zusätzlichen Funktionen eines textbezogenen Bibelunterrichts geworden. Es entsteht so eine Art schulischer Subkultur, die wohl keine Erwartungen im Hinblick auf eine religiöse Zukunft der Schüler oder auf christliche oder humane Lebensbewältigung hat.

Dr. phil. Lic. theol. *Günter Stachel* ist Professor für Religionspädagogik am Fachbereich Katholische Theologie der Universität Mainz.